Nr. 31 1934

Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Ewiges Hellas!

Säulen des Zeus-Tempels, Athen

Blick in die Welt

Aufruhr in Österreich

Oben links: Die Aufbahrung des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß im Gelben Salon des Bundeskanzleramtes, Wien

Oben rechts: Am Nachmittag des 28. Juli 1934 wurde Bundeskanzler Engelbert Dollfuß beigesetzt. Das Diplomatische Korps, die gesamte Regierung und eine hunderttausendköpfige Menschenmenge folgten dem Sarge. Unser Bild zeigt: Minister Stockinger (links), Frau Dollfuß und Vizekanzler Fürst Starhemberg hinter dem Sarge

★

Links: **Zur Eröffnung der großen Freiland-Blumenschau „Sommerblumen am Funkturm" in Berlin.** — Plastik in der Gartengestaltung. Blumenteppich mit dem Zierbrunnen „Kinderreigen" von Professor Funcke



Bad Freienwalde feiert sein 250jähriges Jubiläum als Moor- und Stahlbad. — Brunnennixen versinnbildlichen die „Kurfürstenquelle"



Der „Gehroller", das billigste Verkehrsmittel. Ein neues, praktisches Sportgerät, mit dem man 40 Kilometer in etwa 3½ Stunden zurücklegt. Fahrweise: Man kippt mit dem einen Fuß nach vorn, damit die Rollerspitze (Gummi) den Boden berührt, während man den anderen Fuß fortsetzend rollt und nimmt, wie beim Laufen, diese Betätigung wechselseitig vor



Vom Abschluß der Deutschen Meisterschaftsspiele in Nürnberg

Links: Reichssportführer von Tschammer und Osten beglückwünscht die Deutsche Meisterin im Schleuderballwerfen, Diskuswerfen und Fünfkampf, Gisela Mauermeyer-München, zu ihren prächtigen Erfolgen!

Unten: Heini Brauch (Polizei-S.V.-Berlin) gewinnt den deutschen Marathonlauf in 2 Stunden 36 Minuten 12 Sekunden. Hier betritt er, bejubelt, das Nürnberger Stadion!

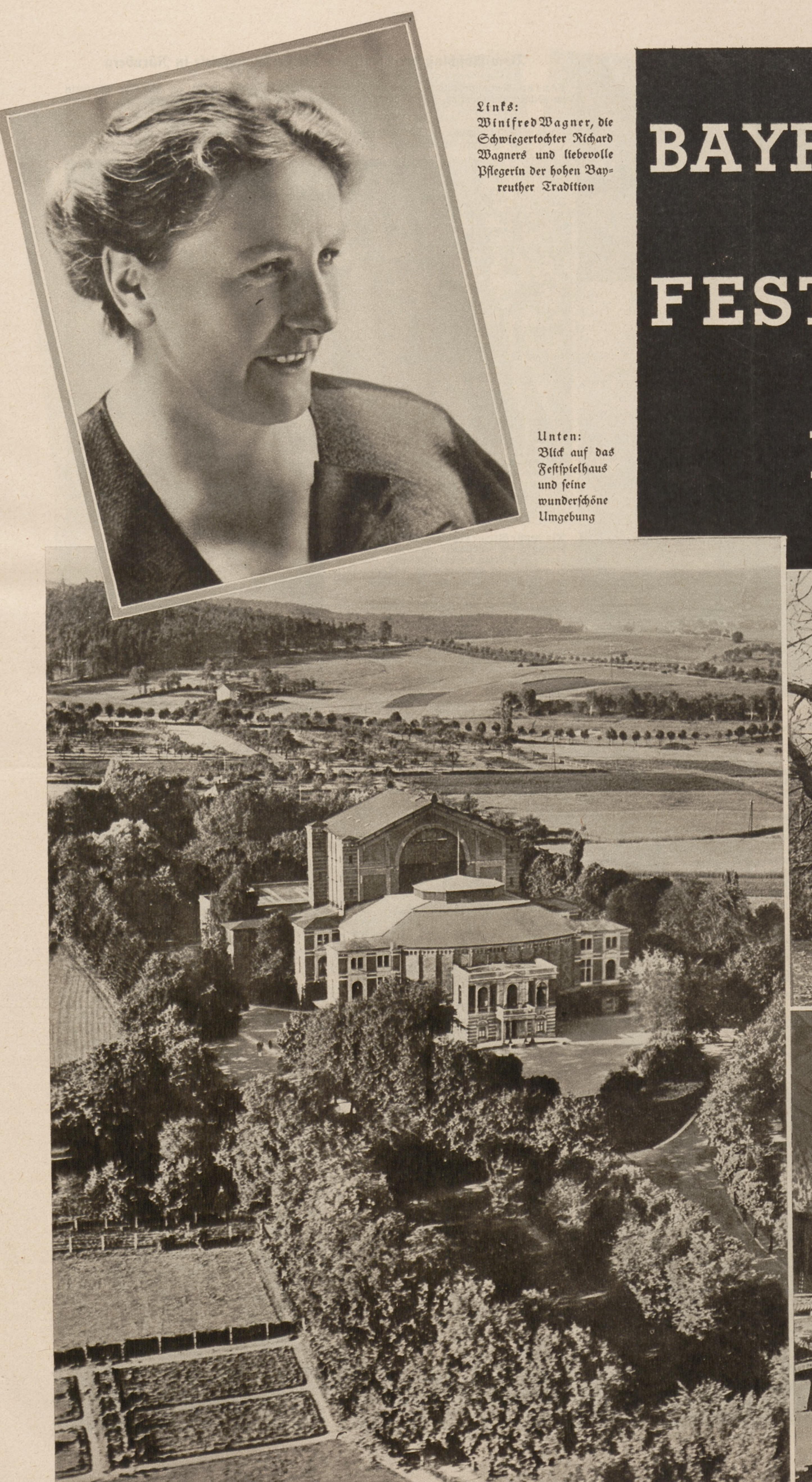
Die junge Stewardeß der Schweizer Riesenmaschine ebenfalls verbrannt! Das große Schweizer Verkehrsflugzeug „Condor" ist am 27. Juli auf dem Flug zwischen Zürich und Berlin im württembergischen Gebiet von Tuttlingen abgestürzt. Beim Aufschlagen geriet die Maschine in Brand. Alle Insassen, neun Passagiere, der Pilot, der Funker und die einzige auf deutschem Gebiet bedienstete 20jährige Stewardeß Nelli Diener, sind ums Leben gekommen. Unser Bild zeigt die junge Stewardeß vor der Schweizer Maschine

Neuer Segelflug-Weltrekord! Heini Dittmar flog 375 Kilometer weit! Die überaus günstigen Windverhältnisse brachten es mit sich, daß der von Wolf Hirth mit 340 Kilometer aufgestellte Segelflug-Weltrekord im Streckenfliegen nur kurze Zeit von Bestand war. Am Sonnabend, dem 28. Juli, stieg auf der Rhön der Schweinfurter Heini Dittmar zu einem Streckenflug auf, den er nach 6½stündigem Flug bis nach Gitschin in der Tschechoslowakei ausdehnen konnte. Die Entfernung vom Startplatz bis zur Landestelle beträgt 375 Kilometer, womit Wolf Hirths Leistung um 35 Kilometer überboten worden ist

Rechts: **„Kraft durch Freude"** auf dem neuen Urlauberschiff „Der Deutsche" im Geiranger Fjord

✳

Links: **Richard Euringers „Deutsche Passion" bei den Reichsfestspielen in Heidelberg.** Eine Szene aus der „Deutschen Passion 1933" von Richard Euringer. In der Mitte „Der Kriegskrüppel" (Eugen Rex), ganz links „Der gute Geist" (Paul Wagner)



Links:
Winifred Wagner, die Schwiegertochter Richard Wagners und liebevolle Pflegerin der hohen Bayreuther Tradition

Unten:
Blick auf das Festspielhaus und seine wunderschöne Umgebung

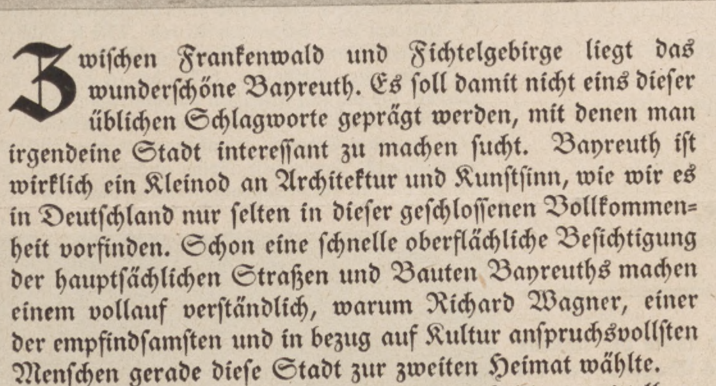
BAYREUTHER FESTSPIELE 1934

Rechts:
Der Sonnentempel in der Eremitage mit den vielbewunderten Wasserkünsten

Unten:
Haus Wahnfried, der Wohnsitz der Familie Wagner. Cosima Wagner, die bedeutendste Frau des vorigen Jahrhunderts, hielt hier ihre großen Empfänge ab, und die Sänger mußten hier um Engagement vorsingen. Wahnfried erfüllt heute noch den Zweck, dem es seit seiner Erbauung 1874 diente

Darunter:
Der große Salon im Hause Wahnfried, wo die großen Empfänge seit 58 Jahren stattfinden. Das Zimmer wird noch genau so erhalten, wie zu Lebzeiten des großen Komponisten





Zwischen Frankenwald und Fichtelgebirge liegt das wunderschöne Bayreuth. Es soll damit nicht eins dieser üblichen Schlagworte geprägt werden, mit denen man irgendeine Stadt interessant zu machen sucht. Bayreuth ist wirklich ein Kleinod an Architektur und Kunstsinn, wie wir es in Deutschland nur selten in dieser geschlossenen Vollkommenheit vorfinden. Schon eine schnelle oberflächliche Besichtigung der hauptsächlichen Straßen und Bauten Bayreuths machen einem vollauf verständlich, warum Richard Wagner, einer der empfindsamsten und in bezug auf Kultur anspruchsvollsten Menschen gerade diese Stadt zur zweiten Heimat wählte.

Aber nicht nur die Stadt, sondern auch die unmittelbare und weitere Umgebung Bayreuths ist von einer Lieblichkeit und landschaftlichen Geschlossenheit, die zunächst überraschend wirkt. Denn man ist es nicht gewohnt, gerade diese Vorzüge der Stadt der Wagner-Festspiele hervorgehoben zu sehen. Selbst ohne Festspiele ist Bayreuth ein hundertmal lohnendes Ziel für den natur- und kunstliebenden Menschen, denn im Stadtbild und in der Umgebung findet er alles, was er sich nur wünschen kann. Hier hat Wilhelmine, die Schwester Friedrichs des Großen, als Bayreuth hochfürstlich-brandenburgische Haupt- und Residenzstadt war, und die Bayreuther Markgrafen zwischen 1660 und 1760 den festlichen Rahmen für ihre prunkvolle Hofhaltung geschaffen.

Voller Erstaunen steht man heute noch vor diesen Barock- und Rokoko-Gebäuden, von denen das Schloß Eremitage, ein paar Kilometer von Bayreuth entfernt, fast als klassisches Beispiel eines fürstlichen Lustschlosses bezeichnet werden kann.

Selbst wenn man auf die aktuelle Tatsache der Festspiele 1934 hinweisen will, muß man diese wenigen Einzelheiten über die Vergangenheit Bayreuths anführen, weil sie doch den eigentlichen Untergrund bilden, auf dem Richard Wagner die letzte Vollendung seines Werkes schuf: das Festspielhaus.

Oben auf dem Hügel, heute dem Festspielhügel, Stadt und umgebende Landschaft dominierend, hat der Meister das Aufführungstheater für seine Werke geschaffen, das nach seiner Meinung ausschließlich auch dafür vorbehalten bleiben sollte. Wagner hat als Intendant und Regisseur seiner eigenen Werke den ungeheuren Vorteil gehabt, Bühne, Orchester- und Zuschauerraum so einzurichten, wie es sein Werk verlangte. Mit einer ergreifenden Sachlichkeit hat er alles so hingestellt, um das Vollkommenste in bezug auf Akustik zu erreichen, was mit den damaligen Mitteln durchführbar erschien und es ist erstaunlich, daß sogar die moderne, so verfeinerte und entwickelte Wissenschaft der akustischen Gesetzmäßigkeiten auf dasjenige zurückkommt, was damals Wagner aus seinem Gefühl heraus für richtig befand.

Wir verstehen es also, daß die Erben Richard Wagners heute an dem vor 50 Jahren erbauten Theater nichts ändern wollen, um die einzigartige Wiedergabe von Musik und Gesang nicht zu beeinträchtigen. Es ist ein Verdienst des nationalsozialistischen Staates, daß er durch eine Vereinbarung mit der Leitung der Bühnenfestspiele eine Übertragung der hauptsächlichsten Abende auf den deutschen Rundfunk ermöglicht hat. Dadurch werden alle Volksgenossen einmal Musik von Richard Wagner hören können, wie sie wirklich vom Meister gedacht worden ist. Erstaunlich, wie jedes „allzu Gewaltige" im versenkten Orchester verschwindet. Ungeheuer klar, bis in die letzten Ecken des Festspielhauses deutlich hörbar spielen sich die einzelnen Instrumente im Rhythmus der Partitur an das Ohr der Zuhörer heran. – Der Zuschauerraum im Bayreuther Festspielhaus steigt schräg nach oben. Die letzten Reihen erreichen etwa die Mitte der Höhe des gesamten Raumes, so daß auch von dort aus jeder einzelne Punkt der Bühne genau zu überblicken ist. Auch in akustischer Beziehung ergibt diese Anordnung wesentliche, von Wagner im übrigen genau berechnete Vorzüge.

Nach einem kurzen Besuch im Hause Wahnfried, wo Frau Winifred Wagner uns mit besonderer Liebenswürdigkeit empfängt und all die kostbaren Erinnerungsstücke des Wagnerschen Hauses zeigt, haben wir Gelegenheit, einer Generalprobe zu Parsifal beizuwohnen. Generalintendant Tietjen dirigiert. Denn es wird unaufhörlich in Bayreuth, auch während der Festspiele, geprobt. Glücklich derjenige, der einmal hier hineinschauen kann und die ungeheure Sorgfalt und Vorausberechnung jeder Bewegung und Stimmführung beobachten kann. Man kann überhaupt sagen, daß eines der kennzeichnendsten Merkmale die ungeheure Sorgfalt der Ausführung ist – im Sinne Richard Wagners. Diese Tradition wird von Frau Winifred Wagner seit dem Tode ihres Mannes, Siegfried Wagner, unermüdlich in den Vordergrund gestellt.

Das überzeitliche Werk Richard Wagners bietet ebensoviel Gestaltungsmöglichkeiten, daß auch der fortschrittlich gesinnte Mensch hier seine volle Befriedigung findet, denn auch wenn man Tradition ehrt, braucht man nicht unmodern zu sein und in Bayreuth ist man nicht unmodern. Man atmet dort eine Luft treuer Verbundenheit in der gemeinschaftlichen Arbeit an einer großen künstlerischen Aufgabe. Jeder einzelne Mitarbeiter ist überzeugt, hier an etwas Großem beteiligt zu sein. An etwas, was den Ruf Deutschlands in allen Ländern der Welt unerschütterlich gleichbleibend als das Land größter musikalischer Kultur verkündet.

Dr. Fred ver Hees

VISION DER NACHT

Von Rolf Herbert Kunze

Kurz vor Mitternacht schrillte die Klingel durchs Haus. Es war ein Alarmruf, der lange nachhallend die nächtliche Stille durchbrach. — — Peter Martens war mit einem Schlage munter und sprang aus dem Bett. Die Hunde im Garten bellten wie wahnsinnig. Draußen war pechschwarzes Dunkel, und die Luft war feucht und undurchsichtig wie in einem Tunnel.

„Wer ist da —?!" schrie Martens durch den Lärm der Hunde. Eine dunkle Männerstimme antwortete ihm. Nur wenige Worte waren zu verstehen: „— ein Kranker in höchster Gefahr — schnellste Hilfe vonnöten —!" Hastig kleidete sich Peter an und ging zur Gartenpforte. Der Fremde stand hinter dem Gitter. Er war von mittlerer Größe, trug eine Reisemütze und einen weiten Flauschmantel. Den Kragen hatte er hoch aufgestellt, von seinem Gesicht war nur wenig zu sehen. Während Martens die Hunde zu beruhigen suchte, stieß der Mann hastig hervor: „Es geht um Leben und Tod! Ein Freund von mir — wir sind im Gasthof abgestiegen — ist plötzlich schwer erkrankt! Wir brauchen einen Arzt! Und zwar sofort! Man hat mir gesagt, daß Sie der einzige sind, der hier ein Auto besitzt! Wollen Sie mir den Dienst erweisen und mich in die Stadt bringen?! Ich wüßte sonst nicht, was geschehen soll. —"

Peter Martens zögerte nicht eine Sekunde. Es galt ein Menschenleben zu retten. Rasch schloß er die Garage auf und machte den Wagen startfertig. Der Fremde sah ihm dabei interessiert zu. Plötzlich sagte er: „Haben Sie auch genügend Benzin im Tank?" — „Dreißig Liter!" erwiderte Peter. „Und außerdem nehme ich immer eine Reservekanne mit! Vielleicht eine Manie — aber man weiß ja nie, was passieren kann" — „Gewiß —", meinte der andere und wischte sich einen Tropfen Blut vom Finger, der dort aus einer kleinen Wunde sickerte.

Alte Truhe

Ein Wurm sägt zage in der Eichenwand.
Es klafft in ihrem Rücken eine Spalte.
Das Truhenherz ist das jahrhundertalte
Gebetbuch, das in eines Ahnen Hand
Zum Himmelsanker ward; sanft schlief er ein
Im Stuhl, wie ein vergilbtes Blatt es weiß.
Darüber weinten sich zwei Augen heiß. —
Und Weizenkörner ruhn im Truhenschrein.

Ein Mieder lacht, darunter tief verwahrt,
Birgt die geheimnisreiche alte Truhe
Ein andres Kleinod ganz erlesener Art:
Zeitferner Ahne seidene Hochzeitsschuhe.

Franz Mahlke

Dann fuhren sie los. Der Unbekannte saß neben Peter und lobte die schnelle Fahrt. Geschmeichelt erzählte Martens von den Leistungen des Wagens, der die höchsten Steigungen spielend nahm. Die Scheinwerfer fraßen sich gespenstig durch die Nacht. Schon tauchten die ersten Villen der Vorstadt auf. In längstens zehn Minuten mußte man am Hause des Arztes sein. — Der Fremde brannte sich eine Zigarette an und wandte sich plötzlich an den Mann am Steuer: „Ich will Ihnen etwas sagen, mein Herr, die Geschichte mit dem kranken Freund und dem Arzt ist eine Erfindung! Ich hatte jedoch Gründe, noch heute nacht und möglichst schnell aus dieser Gegend fortzukommen!" —

Martens glaubte nicht recht verstanden zu haben. Der Kerl ist verrückt, durchfuhr es ihn! Schon wollte er bremsen, da legte sich eine riesige Hand auf seinen Arm: „Hier wird nicht gespaßt! Fahren Sie zu, oder Sie sollen mich kennenlernen! — Falls Sie für den wahren Sachverhalt Interesse haben: — ich hatte mit Ihrem Nachbar, dem Bankier Merkenthin, einige Unannehmlichkeiten!" —

„Merkenthin?! Sie waren bei Merkenthin?" —

„Ich hatte gewisse Gründe, seinen Tresor um eine Kleinigkeit zu erleichtern! Und was denken Sie — während ich gerade bei der schönsten Arbeit war, ist doch der Herr des Hauses zur Tür hereingekommen! In der einen Hand hielt er eine Taschenlampe, in der anderen einen Revolver! Was sollte ich tun? — Ich mußte mich doch verteidigen, nicht wahr! Und da ich etwas schneller war beim Abdrücken — da habe ich ihn eben zum Schweigen gebracht." —

Martens fühlte seine Hände, starr vor Schrecken, am Steuerrad zittern. Der Wagen sprang etwas unwillig über die ersten Pflastersteine der Stadt. Von neuem versuchte Peter zu bremsen, aber der Fremde wiederholte drohend: „Ich rate Ihnen nochmals, keine Dummheiten zu machen! Übrigens würde es Ihnen verdammt wenig nützen, denn ich könnte auch ohne Sie weiterfahren, verstehen Sie mich?!" —

Und nun begann eine tolle Fahrt. Sie rasten über lange, endlose Landstraßen, deren unendliche Schatten von den Lichtern des Wagens durchbohrt wurden. Sie kamen durch seltsam rauschende Wälder, durch schlafende Dörfer, in denen riesige Hunde sich heiser bellten. Vor dem einsamen Hause einer Gendarmeriestation versuchte Peter nochmals haltzumachen, aber mit einem Tritt stieß der Mörder seinen Fuß vom Pedal: „Zum Teufel!" stieß er verbissen hervor, „ich habe Ihnen doch verboten, gegen meine Direktiven zu fahren! Und das sage ich Ihnen: Auf einen — Schweigenden mehr oder weniger kommt es mir wirklich nicht an!" — Martens sah, wie der andere mit dem Browning spielte, fiebernde Angst durchschoß sein Blut und krampfte das Herz zusammen. Er war ohne jede Waffe, und sein Leben gehörte nicht ihm allein. Da war eine Mutter, der er ihr alles war, da gab es eine Braut, die auf ihn wartete. — — Was nützte es auch, wenn er sich opferte, das Verbrechen an Merkenthin wurde damit nicht gesühnt! —

Der Wagen raste weiter durch die Nacht. Zwei Hasen flüchteten unbeholfen aus der magnetischen Kraft der Lampen, ein Lastzug kam ihnen entgegen und rumpelte dröhnend vorbei. Mit einem Male hatte Peter eine Idee: die letzte Hoffnung war die Panne! Er lernte das merkwürdige Gefühl kennen, in dem man sich leidenschaftlich ein Unglück herbeiwünscht. Es brauchte ja nur ein Reifen zu platzen oder der Motor streiken, und seine infame Rolle als Helfer dieses Verbrechers hatte ein Ende! Aber die Pneus waren neu und die Maschine überholt. Und mit einer simulierten Panne war bei diesem Manne, der selbst fahren konnte, nicht viel zu erreichen. — Langsam wich die Nacht. Im Osten graute der Himmel. Der Verkehr auf der Straße wurde lebhafter. Fuhrwerke der Bauern und Zeitungsautomobile strebten der Stadt zu. Der Fremde wurde immer nervöser und trieb zu größerer Eile an. Plötzlich war die Straße versperrt. Der Kutscher eines Milchwagens war eingeschlafen, und die Pferde zuckelten gemächlich in der Mitte. Alles Hupen nützte nichts. Das ist die Rettung, durchfuhr es Peter, und er versuchte zu halten. Sofort hatte ihn der andere durchschaut. Er riß ihm das Steuer aus der Hand und wollte mit Vollgas an dem Geschirr vorbei. Martens sah sofort, das war das Ende! Schon an der ersten Achse blieben sie mit dem Kotflügel hängen — es gab einen furchtbaren Ruck — dann prallte die Limousine mit entsetzlicher Gewalt an einen Baum. Peter hörte noch das Splittern der Windschutzscheibe und stieß einen markerschütternden Schrei aus — dann war es dunkel um ihn. — — —

Seine Ohnmacht dauerte nur wenige Sekunden. Es war ihm plötzlich, als hätte es an eine Tür geklopft. Er schlug die Augen auf — und fand sich nicht gleich zurecht: Da war sein Schlafzimmer, da brannte die Nachttischlampe, da trat sein alter Diener ins Zimmer und fragte mit besorgter Miene, ob etwas passiert sei. — — Peter Martens blickte verstört umher: Am Boden lag ein zerbrochenes Wasserglas und auf der Bettdecke der aufgeschlagene Kriminalroman „Die schwarze Limousine". — —

Trotzdem mußte er sich am kommenden Morgen erst in der Garage überzeugen, daß am Wagen alles in vollster Ordnung war. Und da es Sonntag war, besuchte er auch seinen Nachbar, den Bankier Merkenthin. Er mußte zweimal läuten, dann endlich kam die Haushälterin. Ihre Augen waren verweint, und mit verstörter Stimme erzählte sie, daß ihr Herr in der Nacht ganz plötzlich einem Herzschlage erlegen sei. — —

„Die 6 Bücher des Monats", August/Ernting

Die Reichsschrifttumsstelle beim Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda tritt mit ihrer bekannten Aktion „Die 6 Bücher des Monats" am 6. August/Ernting in den dritten Monat ihrer Werbung für das gute deutsche Buch.

In der ersten Reihe der „6 Bücher zu Fragen der Zeit" werden vornehmlich Themen behandelt, die sich mit aktuellen volkswirtschaftlichen Problemen der Gegenwart beschäftigen.

„Die 6 Bücher deutscher Dichtung" enthalten neben dem eindrucksvollen Gedichtband „Volk an der Arbeit" „Erzählungen" von Wilhelm von Scholz, Zöberleins „Glaube an Deutschland" sowie eine Reihe anderer Werke, die den Ansprüchen und dem Geschmack unserer Zeit in hervorragendem Maße Rechnung tragen.

